muß sagen, daß mich dieser Brief stolz und sicher gemacht hat und daß er vielleicht der schönste Erfolg gewesen ist, den ich in einer fünfundzwanzigjährigen journalistischen Tätigkeit errungen habe.

Was enthielt „Er und Sie“ noch?

Ich will nur nebenbei und mit ein paar Worten darauf eingehen, was außer den ärztlichen und biologischen Artikeln, den historischen Notizen und den beantworteten Briefen in meiner Zeitschrift enthalten war. Das war mir selbst ja nur Nebensache und es war auch als Aufputz zu erkennen. Immerhin waren die „Erinnerungen einer Hebamme“ noch ernst genug, wenn sie auch in das Kleid einer autobiographischen Erzählung gekleidet waren. Eine Hebamme hatte mir eines Tages etwa so geschrieben: „Warum, wenn Ihr von dem Problem der Fruchtabtreibung sprecht und schreibt und wenn Ihr gegen den § 144 kämpft, warum verteidigt Ihr immer nur die Frauen, die das Kind nicht wollen, und die Aerzte, die ihnen dabei helfen, warum aber fällt für uns nie eine Spur von Wohlwollen ab? Ich habe abgetrieben und bin dafür bestraft worden. Aber ich habe es nicht einmal aus Habsucht oder Not getan. Sondern aus purem Mitleid bin ich dazu gekommen. Ich habe nicht das Herz dazu gehabt, die armen Proletarierinnen, die nicht wissen, wohin mit dem Kind, und die Mädchen, die in Not sind, wegzujagen, sie ohne Hilfe zu lassen. Sie rennen einem das Haus ein und brechen einem das Herz mit ihrem Gejammer.“

Die Frau, die diesen merkwürdigen Brief schrieb, hatte mit Namen und Adresse unterzeichnet. Ein Journalist von Rang suchte sie auf, und aus den Gesprächen, die er mit ihr führte, sind die „Erinnerungen“ entstanden. Hätten sie bis zum Schluß erscheinen können, sie hätten den gerechten Kampf gegen den Mutterschaftszwang, den die sozialdemokratische Partei in Oesterreich führt, um ein gutes Stück gefördert, dessen bin ich gewiß.

Und was war da also noch, was etwa Anstoß hätte erregen können? Eine Novelle von Claude Farrère oder Charles-Louis Philippe? Das ist doch nicht ernst gemeint. Oder etwa ein Gedicht von Goethe? Es bleibt also schließlich noch der Roman von Hugo Bettauer. Aber meine Romane sind in den verschiedensten Zeitungen erschienen, es sind weit über 100.000 Bände von ihnen in Oesterreich und Deutschland verbreitet. Es hat noch kein Staatsanwalt und kein jüdischer Mucker an ihnen

Anstoß genommen. Dieser neueste unterschied sich in Tendenz, Stil, Ausdrucksform nicht von den anderen. Es war auch diesmal mein Bestreben, diese Welt und dieses Wien so zu schildern, wie es nun einmal ist und wie ich es nicht gemacht habe. Niemand wird dem Staatsanwalt glauben, daß er gerade diesen Roman unzüchtig gefunden hat, nachdem er die vielen anderen, die in den letzten fünf Jahren erschienen sind, nicht bemerkt hat. Er selbst wird das nicht ernsthaft behaupten wollen. Sondern es war doch nur die Hetze, die ihn trieb. Die Hetze, die sich eben gar nicht gegen diese literarischen Beigaben richtete, sondern gegen die Aufklärung, gegen die ernsthafte und ungeschminkte Besprechung sexueller Fragen.

Pornographie?

Der Herr Bundeskanzler ist diesen Winter einmal auf einen Opernball gegangen. Vielleicht war es das erste Mal in seinem Leben, daß er einen großen Ball besucht hat. Jedenfalls hat er sich nachher mit großer Verwunderung und nicht ohne Entrüstung darüber geäußert, daß die Damen auf diesem Ball dekolletiert waren. Das ist ja auch nicht das erste Mal, daß Geistliche gegen die Mode entblößter Hälse oder fußfreier Röcke oder nackter Arme Protest erheben. Der Erzbischof von Linz zum Beispiel hat sich geweigert, die Bundesrätin Gräfin Starhemberg zu empfangen, wenn sie nicht ein hochgeschlossenes Kleid trüge.

Das sind klerikale Absonderlichkeiten, gegen die ich nicht einmal polemisieren möchte. Aber soll man deshalb das Volk zwingen, nach so absonderlichen Ansichten zu leben? Soll man den Mädchen verbieten, halsfrei und fußfrei auf die Berge zu steigen, oder im Trikot im Kritzendorfer Sand zu liegen? Oder den eleganten Damen in der Oper ihre Brüste zu zeigen? Das wäre doch Wahnsinn.

Es könnte ja auch ganz gleichgültig sein, was der Theologieprofessor oder Dominikaner und päpstliche Protonotar Ignaz Seipel über die Mode denkt. Das Unglück will nur, daß er seine moraltheologischen Theorien auf sein Amt als Bundeskanzler, Justizminister uud Minister des Inneren überträgt. Jenes gefährliche Wort von der Sanierung der Seelen stammt eben von dem Opernball, auf dem die weißen Schultern der schönen Frauen bei dem Priester Seipel Aergernis erregt haben. Und nach dieser Aergernisempfindung sollen nun Polizei und Gerichte ihre Beurteilung des Lebens der Großstadt einrichten?